

Doris Lampert-Klammer

Tiffany

**Ein nasser Hund
kommt selten allein**

© 2016 Doris Lampert-Klammer

Autorin: Doris Lampert-Klammer

Umschlaggestaltung: Doris Lampert-Klammer

Fotos: Doris Lampert-Klammer, Mag. Wolfgang Lampert,
Elisabeth Lampert

Zeichnungen: Elisabeth Lampert, Christian Lampert

Lektorat: Mag. Sandra Lang

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com

ISBN: 978-3-99057-377-8 (Paperback)

ISBN: 978-3-99057-378-5 (Hardcover)

ISBN: 978-3-99057-379-2 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Doris Lampert-Klammer, geboren in Spittal/Drau (Kärnten), ist Absolventin des Modekollegs Villach und studierte klassische Archäologie und Kunstgeschichte in Wien und Graz.

Neben dem Studium erhielt sie eine Gesangsausbildung bei Opersänger Peter Karner und war Extrachoristin der Grazer Oper. Sie wirkte bei diversen Theateraufführungen des Shakespeare-Theaters in Graz mit und legte schließlich die Bühnenreifepfung für Opernchor im Ronacher in Wien ab. Noch während ihrer Schulzeit besuchte sie, im Zuge des „Kunstforums Millstatt“, Kurse für bildende Kunst bei Prof. Josef Tichy, Prof. Günther Meck, Prof. Hans Staudacher, Prof. Valentin Oman und anderen.

Neben der Malerei und dem Gesang, entdeckte die diplomierte Kosmetikerin und Profivisagistin für Bühne und Laufsteg schließlich ihre Liebe zum Schreiben.

Derzeit ist Doris Lampert-Klammer als freischaffende Künstlerin und Schriftstellerin tätig.

INHALTSVERZEICHNIS

1	LETZTE VORBEREITUNGEN	5
2	DAS "KÜCHENMONSTER"	10
3	HUNDEVORAHNUNG	21
4	HUNDESEHNSUCHT	25
5	HERRCHEN KOMMT	30
6	EINE UNRUHIGE NACHT	34
7	NOCH EINE LETZTE STÄRKUNG	38
8	AUF GEHT´S!	47
9	BETRUG	50
10	WIEDER VERSÖHNT	61
11	MANGIARE, MANGIARE!	63
12	NACHTRUHE	67
13	EIN DONUT AM MORGEN, VERTREIBT KUMMER UND SORGEN	70
14	WASSER, DAS MAN NICHT TRINKEN KANN	73
15	AUF EIN NEUES!	84
16	DIE WENDE	91
17	KEIN BADETAG, WAS NUN?	95
18	"SM MMMMM, SM MMMMM"	104
19	TIRAMISU	111
20	DOLCE VITA	115
21	DER ABSCHIED	117
22	DOCH NOCH KÄRNTNER NUDELN	120



1. LETZTE VORBEREITUNGEN

„David, hast du deine Zähne geputzt?“

Mama stolperte etwas orientierungslos vom Schlafzimmer in die Küche. In ihrem Kopf drehte sich alles. Was war das doch gleich noch Mal, warum sie in die Küche gegangen war? Eine lange Haarsträhne kitzelte sie frech im Gesicht. Fragend starrte sie auf den hoffnungslos überfüllten Wäschekorb. Das sollte

heute Nacht noch alles in Ordnung gebracht werden. Schließlich wollte sie nach den Ferien ja wieder in eine aufgeräumte Wohnung zurückkehren, mit sauberer Wäsche.

Außerdem musste da irgendwo in diesem heillosen Durcheinander jenes Kleidungsstück versteckt sein, von dem ihr just jetzt nicht einfiel, was es war.

„DAAAVID!“, rief sie etwas ungeduldiger. „Gleich!“, maulte eine hohe Kinderstimme zurück. „Nicht gleich – jetzt!“, knurrte die Mama, die das Spiel ihres zehnjährigen Sohnes nur zu gut kannte. Aus dem Kinderzimmer klang emsiges Tippen.

„David, leg das Handy weg, sonst bleibt es morgen zu Hause!“, rief die Mama schon nicht mehr ganz so freundlich. Kurz wurde es still im Kinderzimmer. „Ich spiel ja gar nicht“, murmelte der freche Rotschopf. Gleichzeitig war laut und deutlich das Klicken der Austaste zu vernehmen. „Mist!“, zischte David. Daran hätte er doch früher denken können! Schnell ließ er sein neues Handy unter seiner Pobacke verschwinden und bemühte sich dabei, so unschuldig wie möglich dreinzuschauen. Dabei

funkelten seine schwarzen Kulleraugen noch intensiver als sie es sonst schon taten. *„In deine Augen möchte man manchmal hineinspringen, wie in einen warmen See bei Nacht. Der ist nämlich auch so dunkel und unergründlich“*, hatte Mama einmal gesagt.

„Wo ist eigentlich deine Badehose?“, fragte sie jetzt und lehnte dabei lässig im Türrahmen. David zog die Stirn in Falten und blies gleichzeitig hörbar die Luft aus. *„Keine Ahnung“*, murmelte er etwas schuldbewusst.

„Vielleicht ist sie ja noch in der Tennistasche?“ Mama schlug entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. *„Und modert schon seit wie vielen Tagen dort vor sich hin?“*

David zog seinen Kopf ein. Wie eine kleine Schildkröte, die versucht sich in ihr Haus zurückzuziehen, sah er jetzt aus. Und am liebsten wäre er ganz verschwunden. Natürlich wusste er, dass nasse Wäsche nichts in seiner Tasche zu suchen hatte, und die Geschichte mit den Schimmelflecken hatte ihm seine Mama weiß Gott schon oft genug erzählt. AABER irgendwie war da in seinem Kopf einfach ein kleines Teufelchen, das ihn

Dinge die für Mama wichtig waren, einfach vergessen ließ. Dabei wollte er das gar nicht. Nein wirklich! Es passierte einfach so! Vielleicht, weil ihn gerade sein Freund anrief, oder weil in dem Moment eine spannende Sendung im Fernsehen lief. Möglicherweise war er auch gerade dabei, das nächste Level in seinem Pokémon-Spiel zu erreichen... ach, es gab einfach tausend Gründe, das was für Mama wichtig war, zu vergessen. Leider!

Aber Mama fand das gar nicht witzig und konnte fuchsteufelswild werden, wenn sie sich nach einem anstrengenden Tag mit solchen Dingen auseinandersetzen musste.

„*Arme Mama*“, dachte David. Wenn man sie nur dazu erziehen könnte, dass sie das alles nicht so schwer nahm! Vielleicht nützte da ja auch nur eine richtige Rosskur, überlegte er. Vielleicht müsste er noch mehr Blödsinn anstellen, damit sie es letztendlich einfach aufgeben würde, sich so zu ärgern...?

„*Tut mir leid*“, stieß er gepresst hervor und bemühte sich, noch etwas kleiner zu werden. Mama schien innerlich zu explodieren. Man sah richtig, wie sie mit sich kämpfte. Sollte sie

jetzt so richtig Dampf ablassen und eine ihrer gefürchteten Reden halten? Wie oft war sie schon in dieser Situation gewesen und hatte sich hinterher eigentlich nur noch schlechter gefühlt. Sie sah suchend zur Zimmerdecke, so als erhoffte sie sich von dort eine Lösung.

Als aber nichts kam, zuckte sie wortlos mit den Schultern und verließ resigniert das Zimmer. „*Das nächste Mal vergesse ich es bestimmt nicht!*“, rief ihr David nach, der nun langsam wieder etwas wuchs und sich vornahm, die Nerven seiner Mutter heute nicht mehr ganz so stark zu strapazieren.

Jedenfalls war das seine feste Absicht, zumindest für den Moment.



2. DAS „KÜCHENMONSTER“

Minuten später drangen bereits wieder etwas entspanntere Töne an das Ohr des kleinen Rotschopfs. Mama hatte in der Küche das Radio eingeschaltet und trällerte nun lautstark zur Musik von ABBA, während sie gerade dabei war, ebenso laut das schmutzige Geschirr in den Geschirrspüler zu räumen. Doch ganz plötzlich stand es neben ihr – das kleine „Küchenmonster“ und steckte frech

seine feuchte Nase in die Maschine, auf der zielgerichteten Suche nach einer kleinen verbotenen Leckerei. „*Nein, Tiffany! Weg da!*“, schimpfte Mama.

Neben ihr stand sie, die kleine treuherzige Beagle-Hündin, die nun schon seit fast drei Jahren ihr Unwesen in dieser Wohnung trieb und die ganze Familie ordentlich auf Trab hielt. Sie war der erklärte Liebling der ganzen Familie und sorgte mit ihrem Temperament nicht selten für Turbulenzen. Aber gerade deshalb passte sie wahrscheinlich so gut zu David und Carolin, Mama und Papa.

Tiffany steckte erneut ihre feuchte Nase in den Geschirrspüler und versuchte mit ihrer langen Zunge zwischen den Töpfen und Pfannen etwas Essbares zu erhaschen.

Halt! Da hinten war doch gerade noch ein Krümel, den musste sie einfach haben! Immer länger und länger wurde ihre Zunge, bis Mama dem jäh ein Ende setzte und sie unsanft an ihrem Halsband nach draußen

beförderte. Krachend fiel die Tür einfach vor ihrer Nase zu.

Da saß sie nun, wie ein Häufchen Elend, während in der Küche ein einsamer Krümel nur darauf zu warten schien, von ihr gefressen zu werden. In Tiffanys Kopf rief er ununterbrochen: „*Iss mich, iss mich!*“

Und nichts anderes wollte sie tun! Erst leise, dann immer lauter, seufzte der Beagle. Schließlich klang es, als litt sie unsagbare Qualen und als Davids Mama durch die Glasscheibe der Küchentür nach ihrem vierbeinigen Liebling sah, hatte sich dieser ganz eng an die Türkante geschmiegt und begonnen, sie inbrünstig mit seiner Zunge zu erkunden. So, das reichte! Die Mutter trocknete ihre Hände am Geschirrtuch ab. Vorsichtig öffnete sie die Türe einen Spalt und rief in den Flur: „*Carolin! Es ist Zeit für den HU-UND!*“

Aus dem Wohnzimmer war lautstark das schrille Quietschen und Kreischen von Kindern einer Fernsehsendung zu vernehmen und das absichtlich eingebaute dämliche Lachen, das den Geräuschpegel ins nahezu Unerträgliche steigerte. Sonst war es still.

„*Carolin!*“, rief die Mutter abermals, nun schon etwas verärgert. „*Der HU-UND!*“ Nach einer kleinen Pause erklang die verschlafene Stimme eines Mädchens: „*Ja?*“ „*Du musst mit dem Hund raus – jetzt!*“, knurrte die Mutter leicht gereizt. „*Es ist Zeit, sonst stellt sie noch irgendeinen Blödsinn an!*“

Im Flur erschien Carolin mit feuchtem nach Kokos-Shampoo riechendem Haar. „*Jetzt?*“, stieß sie gequält hervor. „*Aber meine Haare sind noch nass!*“ „*Es ist Sommer, und draußen ist es genauso heiß wie hier drinnen!*“, entgegnete die Mama.

Carolin liebte den kleinen, ungezogenen Hund sehr – wenn nur das dumme Gassi-Gehen nicht wäre! Halblaut vor sich hin murrend, drehte sie die rotblonden Haare geschickt zu einem lässigen Knoten und befestigte sie mit einer Haarklemme am Hinterkopf. In Zeitlupe schlüpfte sie in ihre neuen Turnschuhe. Dabei wurde sie zusätzlich auch noch von Tiffany gestört, die mit ihrer Hundeschnauze immer wieder versuchte, die

Schuhe hoch zu schubsen. So, als würde sie Carolin beim Anziehen helfen wollen.

„*Tiffany, lass das!*“, schimpfte Carolin. Doch Tiffany verstand prinzipiell alles anders, als man es meinte, und sie tat auch immer das Gegenteil von dem, was man von ihr verlangte. Nun schubste sie nicht mehr nur die Schuhe hoch, sondern gleich das ganze Bein, das am Schuh dran hing. „*Mama!*“, rief sie. „*So kann ich das nicht!*“ Mama fasste den Hund am Brustgeschirr und zog ihn unsanft zur Seite. Der Boden rutschte unter den Füßen des Beagles weg und er landete unsanft auf dem Po. „*Und so bleibst du jetzt!*“, kommandierte die Mama energisch.

Gleich darauf machte es „*Klick*“, und der Karabiner der Hundeleine rastete ein. Carolin gab ein gequältes „*Komm!*“ von sich und zog den noch immer brav sitzenden Hund hinter sich her. Etwas verzögert erhob sich Tiffany doch noch, auch wenn es ihr keiner erlaubt hatte. Schließlich war es nicht angenehm, wenn man auf dem Hintern sitzend zur Eingangstür geschliffen wurde. „*TSCHÜ-ÜS!*“,

hörte man Carolin noch rufen, dann war sie verschwunden. „*Und vergiss die Hundesackerln nicht!*“, wollte die Mama noch sagen, aber da war sie schon weg.

Tiffany zerrte wie üblich stark an der Leine und schleifte das für ihr Alter ausgesprochen groß gewachsene Mädchen rücksichtslos hinter sich her. Carolin kam dabei mächtig ins Schwitzen und hatte alle Mühe, mit dem kleinen Wirbelwind zurecht zu kommen. Kaum waren sie endlich im Freien, fing Tiffany nun auch noch an, laut und gequält vor sich hin zu japsen. Sie schien wirklich dringend zu müssen. Oder sie hatte einfach nur den verlockenden Geruch eines anderen Hundes aufgenommen. Das konnte man bei ihr nie so richtig unterscheiden.

„Hundesprache, schwere Sprache!“

Carolin beeilte sich, mit ihr über die gefährliche Straße zu kommen. Schon vier Unfälle hatte es im letzten Monat fast vor der eigenen Haustür gegeben! Das machte nach-

denklich und forderte doppelt so viel Aufmerksamkeit wie sonst. Tiffany hatte nun endlich den ersehnten Grünstreifen erreicht, gleichzeitig aber – wie konnte es auch anders sein – schon wieder total vergessen, warum sie eigentlich hier war.

Fasziniert schnüffelte sie ausgiebig an jedem einzelnen Grashalm, bevor sie sich schließlich daran machte, die Spitzen alle einzeln mit ihren Zähnen abzuknapsen. Dabei fraß sie das Gemüse gar nicht, nein, sie genoss es einfach, die schmalen Blätter mit ihren spitzen Zähnchen zu ruinieren und dabei berührten diese nicht einmal ihr Zahnfleisch. Es ging ihr offenbar gar nicht ums Fressen. Vielleicht war das ihre Art zu zeigen: *„Das ist mein Revier, wagt es ja nicht!“*

Carolin seufzte gequält. *„Na das kann ja wieder dauern“*, dachte sie unwirsch, während die Finger ihrer rechten Hand flink über die Tasten ihres Handys huschten. Gassi gehen war ja so langweilig, fand sie und verfolgte konzentriert ein YouTube-Video, auf dem Bildschirm. Inzwischen hatte Tiffany offenbar den Rest eines vor sich hingammelnden Ham-

burgers entdeckt und „schwupp“ – war er auch schon weg. Gierig kaute sie an der matschigen Delikatesse, denn das war es für sie wohl – eine Delikatesse!

Schließlich bekam sie sonst immer nur Trockenfutter, weshalb sie Papa auch furchtbar leid tat. Wenn es nach ihm ginge, würde er sie wahrscheinlich nur mit den allerbesten Leckerbissen füttern und sich dann wundern, warum der Beagle plötzlich so dick ist. Aber Gott sei Dank, konnte Mama gröberes verhindern. Sie kontrollierte genau, was in den Hundenapf kam und achtete soweit das möglich war darauf, dass keine Lebensmittel den Esstisch über Umwege verließen und im Maul von Tiffany landeten. Und das war weiß Gott nicht einfach, denn Tiffany hatte ein untrügliches Gefühl dafür, was gut war.

Vielleicht war es aber auch nur ihr Nachahmungstrieb. Warum auch sollten die Zweibeiner da oben etwas essen dürfen – und sie nicht? Tja! So war es, das kleine Hundefräulein!

Es hatte seinen eigenen Kopf und der war sehr hart. Sehr!

Carolin blickte auf ihre Handyuhr. Erst als Tiffany laute Würgegegeräusche von sich gab, wurde sie richtig wach.

„*Was ist denn los mit dir, Tiffany?*“, fragte sie erschrocken. Tiffany spuckte etwas rotes, ledriges aus und würgte wieder. Alarmiert sah Carolin nach dem schleimigen Etwas, das jetzt zwischen den Gänseblümchen lag. Es war der Rest einer matschigen Tomate. „*Tiffany!*“, brüllte das Mädchen jetzt. „*Was machst du schon wieder für einen Blödsinn! Tomaten sind doch Gift für dich!*“ Die kleine Hundedame schaute sie mit großen, gelangweilten Augen an und gähnte. Carolin nahm ihren Beagle-Kopf zwischen die Hände und versuchte, mit den Fingern das Hundemaul zu inspizieren. „*PHOA, Tiffany, du solltest wirklich mal Zähneputzen!*“, sagte sie.

Im Hunderachen waren keine weiteren Essensreste mehr zu finden. Carolin blieb nur zu hoffen, dass Tiffany nichts für sie schädliches gefressen hatte, denn manchmal legten in der Gegend böse Menschen vergiftete Wurstköder aus, weil sie sich über die nicht weggeräumten Hundstrümmerln so aufregten.

Carolin wusste das schon lange, und meistens war sie auch sehr darauf bedacht, dass der Hund kein Essen am Boden anrührte. Aber heute hatte sie nicht daran gedacht. Heute war sie dumm und unaufmerksam gewesen, weil es der letzte Abend vor dem Sommerurlaub war und sie in Gedanken schon bei Oma war und dem schönen dunkelgrünen See, in dem sie hoffte, bald plantschen zu können.

Carolin schaute dem Beaglefräulein tief in die treuherzigen Augen. Tiffany wiederum sah Carolin in ihre braunen Augen. „*Du bist doch nicht so dumm und frisst Gift, Tiffany?*“, fragte Carolin. Tiffany antwortete nicht. Sie glotzte nur. „*Nein, das bist du nicht, nicht wahr?*“ Carolin versuchte mit diesen Worten sich selbst in Sicherheit zu wiegen. Aber nach weiterer Inspektion des Hundes kam sie schließlich doch zu dem Schluss, dass sicher alles in Ordnung sei.

Sie streichelte dem kleinen Beagle zärtlich über das kurze, weiche Fell, und mit dem Befehl „*KOMM!*“, setzten sie sich gemeinsam wieder in Bewegung.

Zirka eine halbe Stunde später betraten sie beide wieder die Wohnung. Erst Carolin, dann Tiffany, ganz so, wie es sich gehörte.

„*Wir sind wieder DA-A!*“, rief Carolin und streifte umständlich die Schuhe von den Füßen. „*Und*“, fragte Mama erwartungsvoll. „*Sie hat alles gemacht*“, antwortete Carolin, „*und gekotzt!*“ Mama hörte auf zu bügeln und sah die Tochter scharf an. „*Gekotzt?*“, wiederholte sie. „*Was hat sie denn schon wieder gefressen? Hast du nicht aufgepasst?*“ Carolin sah sie etwas kleinlaut an. „*Sie war einfach zu schnell. Du kennst sie ja.*“ Mama schüttelte den Kopf. Ja sie kannte Tiffany, und sie kannte ihre Tochter.

Zurzeit war das Handy das Wichtigste in ihrem Leben, und das war manchmal ein richtiges Problem. Seufzend nahm sie ihre Bügelarbeit wieder auf.